

GWH-Jahresbericht 2020

1. Mitgliederentwicklung

Mitgliederzahl 31.12.2020: 74, Eintritte: 2, Austritte: 1, Todesfälle: 2

2. GWH-Vorträge

Corona-bedingt fanden keine GWH-Vorträge statt

3. Nähkästchen-Veranstaltungen

20.02.20 „Hachenburger Karnevalsgeschichte(n)“

13. u. 14.10.20 „Hagenberg“ (wegen Corona an 2 Tagen)

4. GWH-Infos

GWH-Info 48 - GWH-Info 51

5. Fortführung Portraitserie

Graf Heinrich III. v. Sayn (1185-1246), Landrat Theodor Wißmann (1818-1884)

6. Vorbereitung weiterer GWH-Publikationen

Eine Fotogruppe aus Poznan in Polen hatte uns rund 100 Glasplatten mit Fotos von Hachenburg aus der Zeit von 1900 bis zum Ersten Weltkrieg angeboten. Wir konnten diese Glasplatten für 2.000 € erwerben und uns damit die Nutzungsrechte sichern. Eine entsprechende Publikation ist fertiggestellt. Weiterhin beabsichtigen wir, eine Publikation mit dem Titel „Hachenburger Stadtrechte und Jubiläumsfeste“ noch in diesem Jahr heraus zu bringen.

7. GWH-Internet-Plattform

Alle GWH-Infos zum Download, GWH-Shop zur Bestellung der GWH-Publikationen, GWH-Datenbank mit 7.077 Datensätzen

9. Kassenbericht

Kontostand 01.01.20: 894,52 €

Einnahmen 2020: 6.860,40 €

Ausgaben 2020: 7.515,89 €

Kontostand 31.12.20: 239,03 € (Außenstände: 1.200 € Glasplatten)



GWH-Info Nr. 53

Mai 2021



Quelle:
Pariser
Auktionshaus

**Friedrich Rötig, ein Sproß der Hachenburger
Uhrmacher-Dynastie Roetig, fertigte mit Zuarbeit diese
Taschenuhr um 1865**

Geschichtswerkstatt Hachenburg e.V.

Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg Tel: 02662-949990 od. 0151-58844026

www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de

Vorstand: Bruno M. Struif, Regina Klinkhammer, Sabine Herrmann, Verena Kauschka

IBAN: DE16 5739 1800 0003 8627 04

Liebe Mitglieder und Freunde der GeschichtsWerkstatt, in Corona-Zeiten tut es gut, sich mit schönen Objekten zu befassen. Ein derartiges Objekt ist die auf der Titelseite dieser GWH-Info abgebildete goldene Taschenuhr. Sie wurde um 1865 hergestellt und trägt auf dem Ziffernblatt die Signatur „F. RÖTIG HAVRE“. Friedrich Rötig (1829-1905) war ein Sproß der berühmten Hachenburger Uhrmacherfamilie, der nach Le Havre auswanderte. Zur Stadtgeschichte bringen wir einen Beitrag zu den landwirtschaftlichen Festen, die in früheren Zeiten in Hachenburg abgehalten wurden. Hierzu präsentieren wir ein Plakat von 1886 sowie eine Medaille und zwei Ansichtskarten von 1905.

Die Metall- und Drahtwarenfabrik Gebr. Schneider fertigte um 1900 diverse Pfeifendeckel. Hierzu gibt es einen interessanten Bericht.

Der Revierförster Christian Weber fühlte sich sehr verbunden mit dem Nauberg und ließ sich dort bestatten. Die urigen Bäume beeindruckten auch

den Malermeister und Künstler Achim Reineck, der einige Exemplare zeichnete.

Dr. Uli Jungbluth veröffentlichte 2020 ein Buch zur Lesekultur im Westerwald. Ergänzend präsentieren wir Informationen zur „Volksbibliothek“ in Hachenburg, die 1910 gegründet wurde.

In Sachen „Paul-Dickopf-Straße“ bringen wir einen Auszug aus dem Buch „Radikalisierungsphänomene in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen“, das 2020 herausgegeben wurde. Hierin gibt es weitere Informationen zum Spruchkammerverfahren für Paul Dickopf.

Der GWH-Jahresbericht 2020 ist in Kurzform ebenfalls in dieser GWH-Info zu finden.

Um Mitgliedern und Freunden der GWH in Corona-Zeiten eine Freude zu machen, hat die GWH eine Kuchen-Aktion durchgeführt. Verena Kauschka und ihr Team (Manuela Wiczinski und Christel Schüler) hatten Kuchen unterschiedlichster Art gebacken, die auf Bestellung kostenlos abgegeben wurden - Spenden waren jedoch willkommen. Einige Kuchen wurden mit historischen Motiven geschmückt, wozu auch ein „Löwenkuchen“ gehörte.

Der Vorstand



Foto: Oliver Schnell

Verena Kauschka präsentiert einen „Löwenkuchen“, flankiert von Sabine Herrmann und Regina Klinkhammer

Der Vorstand

2. Mai 2021



Achim Reineck: Ahorn und Eiche im Nauberg

„Bäume im Westerwald“

Der Hachenburger Künstler Achim Reineck hat nicht nur durch Keramikarbeiten und Bilder einen guten Namen. Er hat sich Dank der Unterstützung der Westerwälder Volksbank auch zum „Anwalt der heimischen Bäume“ gemacht. Nach einer erfolgreichen Bildmappe über die Abtei Marienstatt und seiner mittelalterlichen Heimatstadt Hachenburg, ist gegenwärtig eine „Lose-Blatt-Sammlung“ im Druck, die sich dem Thema „Bäume im Westerwald“ widmet. Im Laufe der vergangenen Jahre zeichnete er bemerkenswerte Baumriesen der heimischen Landschaft. Auf dreizehn Einzelblättern sind die beachtlichen Bäume mit und ohne Geschichte gekonnt skizziert worden. Wie dieses Bild zeigt, geht es dem Künstler nicht um „schöne Bäume“, sondern er läßt die urwüchsigen Giganten der Heimat lebendig werden und vermittelt mit seinen Bildern etwas von dem, was uns diese Bäume - in diesem Fall ein Baum auf der weißen Ley im Nauberg - zu sagen haben.

Ein Förstergrab im Nauberggelände

„Zu den vielen Kuriositäten des Nauberg-Geländes gehört auch ein einzelnes Grab“, so steht es in dem 1981 von Walter Kwasnik und Dieter Trautmann verfassten Buch „Naturkundliche und kulturhistorische Denkmäler im Westerwald: Kropbacher Schweiz und Hachenburg“. Es erschien in der vom LMW herausgegebenen Reihe „Westerwälder Beiträge“. Zum Grabmal mit einfacher Einfassung gehört ein Basalt-Gedenkstein mit einer gußeisernen Tafel und der Inschrift: „Revierförster C. Weber geb. 15. Juni 1864 gest. 14. August 1924“. Und weiter heißt es in dem o.g. Buch „Hier hat man einen der vielen Förster, die im Lauf der Jahrhunderte die Waldungen des Naubergs betreut haben, auf eigenen Wunsch hin in dem ihm lieb gewordenen Naubergwald zur Ruhe gelegt.“ Möge das Nauberg-Gelände mit seinem einzigartigen Baumbestand und seiner hohen Bedeutung für die Region auch künftig erhalten bleiben und zum Naturschutz-Gebiet erklärt werden.

Das Grab des Revierförsters Christian Weber (1864-1924) im Nauberg, etwa 100 m oberhalb des Forsthauses Nister (Foto aus den 1930er Jahren)



Foto: Martin Schneider

Fotos aus „Nister in alten Ansichten“ von Dr. Markus Müller (1995)

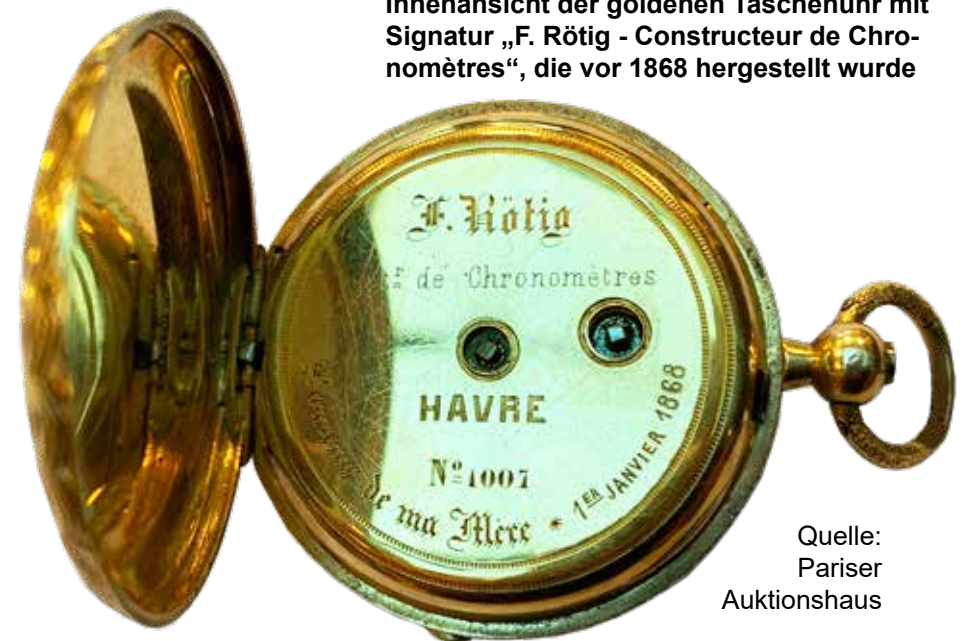


Revierförster Christian Weber

Rötig-Taschenuhr um 1865

Friedrich Roetig (Rötig) wurde 1829 als 5. Sohn von Friedrich Wilhelm Roetig und seiner Frau Maria Magdalena geb. Lorschach in Hachenburg geboren. Sein Bruder Emil, der auch das Uhrmacherhandwerk erlernt hatte, sollte den Betrieb des Vaters übernehmen. Das war vermutlich der Grund, weshalb Friedrich sich woanders umschauchen musste. Wie es dazu kam, dass er nach Frankreich ging und sich in Le Havre niederließ, ist nicht bekannt. Familienbriefe könnten Auskunft geben, wenn sie noch irgendwo existieren sollten. Friedrich Rötig entwickelte sich zu einem bedeutenden Konstrukteur von Uhren. Ein schönes Exemplar ist die auf der Titelseite und unten abgebildete Taschenuhr, die am 31. Januar 2021 von einem französischen Auktionshaus versteigert wurde. Sie trägt die Herstellungs-Nummer 1007 und eine wichtige Inschrift „Souvenir de ma Mère * 1er Janvier 1868“. Die Uhr wurde also vor 1868 hergestellt. Eine finanzkräftige Mutter hat sie gekauft, gravieren lassen und ihrem Sohn geschenkt. Er könnte „Alexandre“ geheißen haben, da auf der wunderschön gestalteten Rückseite das Monogramm den Buchstaben „A“ aufweist. Gleich dreimal gibt es eine Signatur „F. Rötig / Havre“: auf dem Ziffernblatt, auf dem Innendeckel und im Uhrwerk. Eine ungefähre Datierung wäre auch ohne die Gravur mit dem Datum „1. Januar 1868“ möglich gewesen, da die Taschenuhr noch mit einem Schlüssel aufgezogen werden muss. Auch die Zeigereinstellung wurde mit dem Schlüssel vorgenommen.

Innenansicht der goldenen Taschenuhr mit Signatur „F. Rötig - Constructeur de Chronomètres“, die vor 1868 hergestellt wurde



Quelle:
Pariser
Auktionshaus

Pfeifendeckel von Gebr. Schneider

Pfeife rauchen war besonders in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr modern. Es war quasi ein Attribut der Männlichkeit. An vielen Orten entstanden Raucher-Clubs. Etliche davon legten sich imposante Namen zu wie z.B. „Vesuv“, „Blaue Wolke“, „Voll dampf“, „Gut Qualm“, „Freie Bahn“ oder „Gemütlichkeit“. Die Mitglieder der Raucher-Clubs stammten oft aus besseren Kreisen. Gesundheitliche Bedenken hatte man damals wohl nicht. Viele Raucher-Clubs ließen Abzeichen oder Antsecknadeln anfertigen, die man stolz am Revers oder im Brustbereich der Jacke trug. Fritz Roetig, seines Zeichens Uhrmacher, fertigte 1851 eine kolorierte Tuschezeichnung an, die prominente Hachenburger beim geselligen Beisammensein zeigt. Zu diesen gehörten u.a. Steuerkommissar Achenbach, Apotheker Georg Mergler und Medizinalrat Göbel. Man trank ein Schnäpschen, schmauchte dazu ein Pfeifchen und tauschte politische Ansichten aus.

Anstecknadeln von Raucher-Clubs (Quelle: GWH)



Kolorierte Tuschezeichnung von Fritz Roetig 1851 (Quelle: GWH)



Gründung einer Volksbibliothek für Hachenburg 1910

Gründung einer Volksbibliothek für Hachenburg.

Der Mangel an belehrendem und unterhaltendem Lesestoff ist schon seit langem in allen Kreisen der Bevölkerung lebhaft empfunden und bedauert worden. Das ist um so verständlicher, weil wir, etwas abseits vom Berlebe mohnend, uns nur sehr schwer und unter verhältnismäßig hohen Kosten geistige Anregung verschaffen können. Es ist dadurch auch dazu gekommen, daß unsere Lehrer die betrübende Tatsache einer ziemlich weitgehenden Verbreitung der Schandliteratur unter unserer Jugend festzustellen Gelegenheit hatten. Von wem verdächtigem Einfluß aber eine solche Verbreitung für die Jugend ist, lehren die Nachrichten aus den Gerichtssälen, die in erschreckender Häufigkeit davon zu berichten wissen, daß Schauerromane die Phantasie junger Leute vergiftet und sie auf die Bahn des Verbrechens geführt haben.

Der Gewerbeverein als Träger des Fortbildungsschulwesens hat deshalb zum Schutze der ihm anvertrauten heranwachsenden Jugend Gegenmaßnahmen zu ergreifen beschlossen und sieht diese vornehmlich in einer Volksbibliothek. Die letztere soll nun allerdings nicht ausschließlich eine Jugendbibliothek werden, sondern sie soll auch den Mitgliedern sowohl aus dem Arbeitgeber- als auch dem Arbeitnehmerstande und darüber hinaus einem jeden, der gerne ein gutes Buch lesen möchte, hierzu eine bequeme und billige Gelegenheit bieten.

Das erfordert natürlich erhebliche Mittel, umso mehr, als daran gedacht ist, neben der belletristischen Literatur auch die verschiedenen Zweige der Wissenschaft, die Geschichts- und Rechtskunde, die Volkswirtschaftslehre usw. in etwa zu ihrem Recht kommen zu lassen. Anschlagsgemäß werden die Kosten der erstmaligen Einrichtung 1000 Mark übersteigen.

Daß wir jede konfessionelle und politische Strömung aus unserer Bibliothek fernhalten müssen und daß wir nur Bücher aufnehmen können, die vom moralischen und sittlichen Standpunkte aus beurteilt durchaus einwandfrei sind, ist durch den Zweck, den wir verfolgen, geboten.

Wir sind benötigt, da wir allein, auch mit Unterstützung aus öffentlichen Fonds, diesen Betrag nicht aufbringen können, uns an unsere Bürgererschaft mit der Bitte zu wenden, uns zu helfen und unser Vorhaben zu unterstützen, sei es durch Beisteuern, sei es durch Stiftung guter Bücher. Jeder, der Herz und Sinn für das Allgemeinwohl hat und jeder, der in seinen Freistunden mit seiner Familie gerne ein gutes Buch oder eine gute Zeitschrift ohne nennenswerte Ausgabe lesen möchte, wird unserer Bitte Gehör schenken und uns seine Unterstützung nicht versagen. Gaben nehmen entgegen der Unterzeichnete sowie die Herren Stadtrath Dr. Hechtel, Lehrer Götz, Schuler, Hochinger, Abel, Kaufmann Breidenstein und Schreiner Wilhelm Henzeroth.

Hachenburg, 30. Juni 1910.

**Der Vorstand
des Gewerbevereins für Hachenburg u. Umgegend.
Steinhaus, Bürgermeister.**

Das Hachenburger Tageblatt, das von Theodor Kirchhübel von 1909 bis 1918 herausgegeben wurde, veröffentlichte am 2. Juli 1910 nebenstehenden Artikel. Hierin wird berichtet, dass der Gewerbeverein für Hachenburg und Umgebung die Initiative zur Einrichtung einer „Volksbibliothek“ ergriffen hat. „Der Mangel an belehrendem und unterhaltendem Lesestoff ist schon seit langem in allen Kreisen der Bevölkerung lebhaft empfunden und bedauert worden“, heißt es in dem Artikel. Man fordert die Bevölkerung auf, Geld für die Volksbibliothek oder Bücher zu spenden: „Daß wir jede konfessionelle und politische Strömung aus unserer Bibliothek fernhalten müssen und daß wir nur Bücher annehmen können, die vom moralischen und sittlichen Standpunkte aus beurteilt durchaus einwandfrei sind, ist durch den Zweck, den wir verfolgen, geboten.“ Am 1. November 1910 erschien ein weiterer Beitrag: „Die Volksbibliothek, die bis jetzt schon über 400 Bände zählt und ausgesuchte Werke unserer besten Schriftsteller enthält, wird hiermit der öffentlichen Nutzung übergeben. Die Bibliothek, die in den Räumen der hiesigen Stadtkasse untergebracht ist, kann von jedermann benutzt werden.“ Bereits 1785 hat es einen Leseverein in Hachenburg gegeben, wie Stefan Grathoff in seinem Buch zur Hachenburger Geschichte berichtet. Die wohl älteste Bibliothek in unserer Region beschreibt etwas ausführlicher auch Uli Jungbluth in seinem Buch „Lesekultur im Westerwald - Zum öffentlichen Büchereiwesen 1785 - 2020“. Allerdings wird dort weder über die von Graf Alexander eingerichtete Schlossbibliothek noch über die Volksbibliothek von 1910 berichtet. /BS

fische Ansichtskarten illustrieren landwirtschaftliche Maschinen der damaligen Zeit sowie eine Vielzahl von Haus- und Nutztieren - angefangen von Hühnern und Enten über Schweine, Schafe und Ziegen bis hin zu Rindern und Pferden. Erstaunlicherweise wurden offenbar auch Fische feilgeboten.

Ansichtskarten „Landwirtschaftliches Fest Hachenburg“ von 1905



Quelle: GWH



12

1799 wurde die Metall- und Drahtwaren-Fabrik Gebrüder Schneider gegründet. Die Firma gehört zu den ältesten Unternehmen Hachenburgs und besteht heute noch. Der Briefkopf einer Rechnung von 1913 zeigt drei Medaillen, die die Firma für Verdienste bei der Herstellung von Metall- und Drahtwaren auf folgenden Ausstellungen erhielt: „Exposition universelle à Paris 1867“, „Exposition internationale des applications de l'électricité Marseille 1908“ (spezielle Ausstellung für Anwendungen der Elektrizität) und „Allgemeine Nassauische Kunst- und Gewerbe-Ausstellung Wiesbaden 1863“. Eines der Produkte aus dem Produktspektrum der Firma Gebrüder Schneider waren Pfeifendeckel. Damals waren Porzellanpfeifen sehr beliebt, die

Briefkopf einer Rechnung der Gebrüder Schneider 1913 (Quelle: GWH)



Medaille für die Firma SCHNEIDER für erbrachte Leistungen (POUR SERVICES RENDUS) von der Ausstellung in Paris 1867 mit Kaiser Napoleon III. auf der Vorderseite



Quelle: GWH

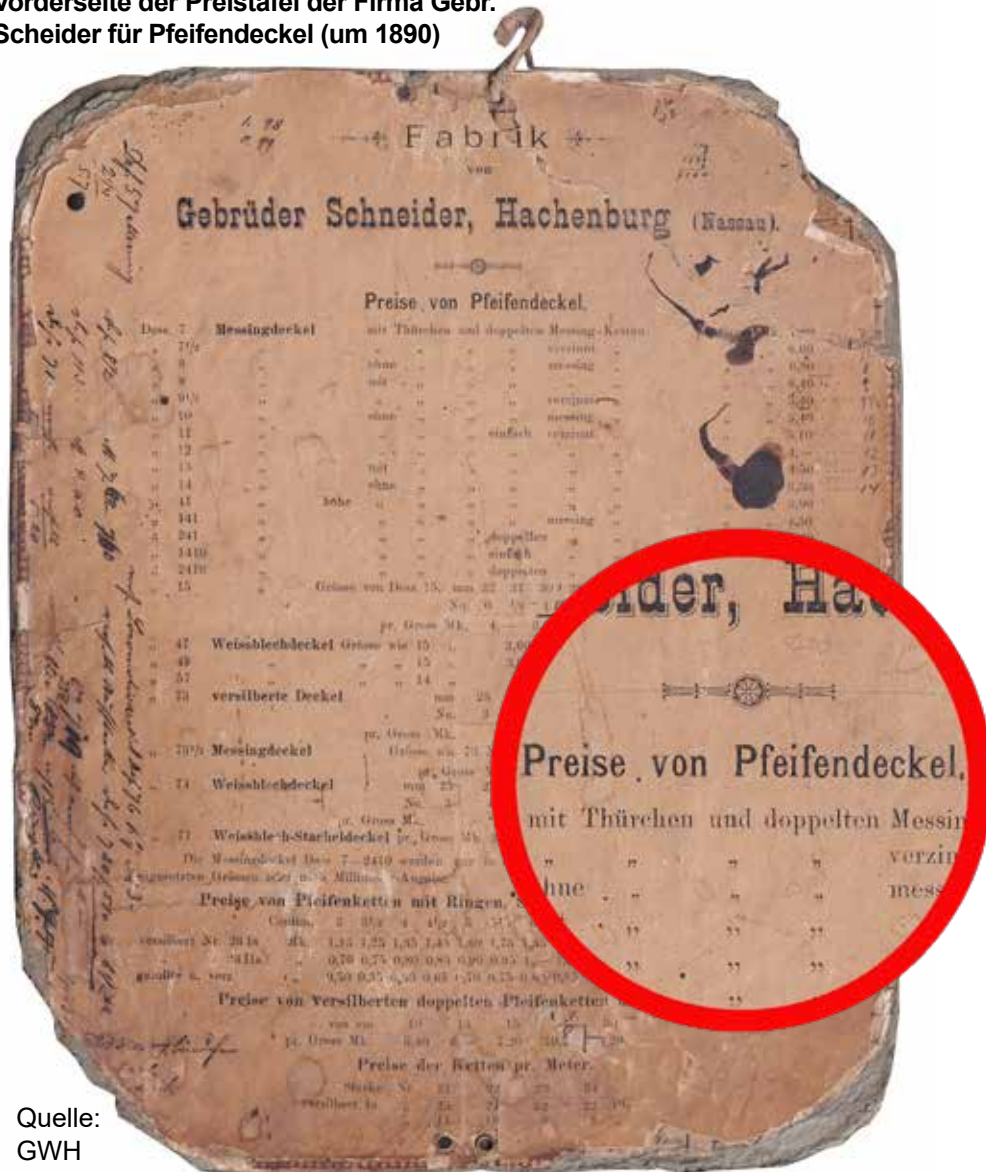
160 g
Durchmesser 68 mm

5

mit einem metallenen Pfeifendeckel versehen waren. Auf einer Preistafel aus dicker Pappe sind verschiedene Typen und ihre Preise aufgeführt. Es gab u.a. Messingdeckel, Weissblechdeckel und versilberte Deckel. Auch unterschiedliche Arten von Pfeifenketten waren dabei.

Doch gab es nicht nur Unterschiede im Material, sondern auch bei den Formen.

Vorderseite der Preistafel der Firma Gebr. Scheider für Pfeifendeckel (um 1890)



Quelle: GWH

Marktplatz statt, wo dann auch „mustergiltige Zuchtthiere“ verlost wurden.

Ein weiteres landwirtschaftliches Fest fand 1886 statt. Mit dem nebenstehenden attraktiven Plakat wurde für dieses Fest geworben.

Zum landwirtschaftlichen Fest 1905 ließ die Stadt eine Medaille mit Öse prägen, die man vermutlich wie einen Orden an der Jacke tragen konnte. Zwei erhaltene lithogra-



Medaille/Anhänger aus Aluminium „Landwirtschaftliches Fest Hachenburg am 17., 18. & 19. September 1905“



Quelle: GWH

Landwirtschaftliche Feste Hachenburg

In früheren Zeiten gab es große landwirtschaftliche Feste in Hachenburg. In einer Extrabeilage zum Kreisblatt für den Ober-Westerwald-Kreis vom 23. Mai 1876, also vor 145 Jahren, ist das Festprogramm abgedruckt: Am Sonntagabend, den 18. Juni 1876, wurden die „Festgenossen“ durch das Fest-Comité mit Böllerschüssen begrüßt. Anschließend versammelte man sich in Ermens Gartensaal, später Kronensaal genannt. Montags um 10 Uhr fand die Generalversammlung im Schloss statt. Das Festessen wurde bei Ermens im Hotel Krone eingenommen. Daran schloß sich die Besichtigung der landwirtschaftlichen Maschinen an. Auch ein Ausflug nach Marienstatt stand auf dem Programm. Abends fand ein Feuerwerk auf dem Marktplatz statt und dann traf man sich zum gemütlichen Beisammensein in den Gasthäusern. Der zweite Festtag weckte Bewohner und Besucher mit Böllerschüssen. Schon um 7 Uhr morgens begann das Preis-Pflügen und das Preis-Reiten um die von der Stadt Hachenburg gestifteten Preise. Um 8 Uhr folgte die Aufstellung der Tiere zur Prämierung. Die Preisverleihung fand nachmittags auf dem



Die Firma Gebr. Schneider war in dieser Beziehung sehr flexibel und konnte sich den Wünschen der Porzellanpfeifen-Hersteller anpassen. Ob es Drahthäubchen an einer Pfeifenkette sein sollten, ob es ein Pfeifendeckel für Reservistenpfeifen in Form einer Pickelhaube oder eine Bimetal-Ausführung für speziell angefertigte Studentenpfeifen mit handgemaltem Verbindungswappen und Widmung sein sollte, alles konnte hergestellt werden.
BS

Ausschnitte von Porzellanpfeifen mit Pfeifendeckeln



Quelle: GWH



Spruchkammerverfahren des Paul Dickopf

Der Müschenbacher Dorfarchivar Bernd Schneider hatte in seiner Darlegung für die Beibehaltung des Straßennamens „Paul-Dickopf-Str.“ auf das Spruchkammerverfahren hingewiesen, bei dem Paul Dickopf als „Entlasteter“ eingestuft worden sei (WZ 05.11.2020). Prof. Dr. Patrick Wagner von der Universität Halle schrieb dazu (siehe WZ 18.11.2020): „Den Entscheidungen und Dokumenten aus Entnazifizierungsverfahren begegnet die zeithistorische Forschung bereits seit vielen Jahren mit quellenkritischer Skepsis.“ Diese ist auch im Fall Paul Dickopf angebracht. In dem Buch „Radikalisierungsphänomene in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen“, das von der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege des Landes Mecklenburg-Vorpommern 2020 herausgegeben wurde, gibt es einen Aufsatz von Jakob Reichelt und Maria-Luisa Waßmann mit dem Titel „Abstrakt zur Bachelor-Arbeit: Die Entwicklung des BKA hinsichtlich personeller und konzeptioneller Parallelen zum Dritten Reich“. Die Bachelor-Arbeit wurde von Jakob Reichelt angefertigt und von der Hochschuldozentin Maria-Luisa Waßmann betreut.



Das Kapitel „1.4 Spruchkammerverfahren des Paul Dickopf“ hat folgenden Wortlaut:

„Kernstück der Entnazifizierung bildete das sogenannte Spruchkammerverfahren, indem eine Klassifizierung beteiligter Personen durchgeführt wurde. Demnach sollte durch diesen Prozess eine korrekte vergangenheitsorientierte Einstufung aller Betroffenen ermöglicht werden. Stattdessen kam es zu Fehleinstufungen belasteter Personen in die Kategorie der Entlasteten, wodurch eine Wiederbeschäftigung im Staatsdienst ermöglicht werden konnte. Zur näheren

Publikation der Fachhochschule Güstrow von 2020

Verdeutlichung damaliger Prozesse wurde der Ablauf des Spruchkammerverfahrens von Paul Dickopf beispielhaft dargestellt. Hierbei fiel auf, dass der Betroffene durch das Verfälschen von Lebensläufen einen positiven Verfahrensausgang anstrebte. Trotz des Vorhandenseins diverser Unstimmigkeiten und Widersprüchen innerhalb der eingereichten Dokumentensätze wurde der Betroffene in die Kategorie der Entlasteten eingestuft und das Entnazifizierungsverfahren wurde als beendet angesehen. Im Zuge der Analyse der Gerichtsakten von Paul Dickopf konnten mehrere Kopien sogenannter Persilscheine gesichtet werden, welche maßgeblich Einfluss auf den Ausgang damaliger Verfahren nahmen. Die Dokumente, meist von hochrangigen Vertretern der Alliierten unterzeichnet, schilderten dem Leser eine Verharmlosung ehemaliger Taten des Betroffenen zur Zeit des Nationalsozialismus. Im Falle Dickopf erfüllten die Dokumente ihr Ziel und das eingeleitete Spruchkammerverfahren wurde innerhalb von 16 Tagen trotz vorhandener Widersprüche zu seinen Gunsten abgeschlossen. Somit stand einer Wiederbeschäftigung im Staatsdienst nichts mehr im Wege.“

Als Quelle ist angegeben BArch Koblenz N 1265/9.

Der Beschluss zur Benennung der Paul Dickopf-Straße in Müschenbach

Die Benennung der Paul Dickopf-Straße in Müschenbach wurde am 13. November 1986 durch den Ortsgemeinderat beschlossen. Dafür stimmten 10 Mitglieder des Ortsgemeinderates. Ein Mitglied enthielt sich der Stimme, ein weiteres Mitglied war abwesend. Es gab keine Nein-Stimme. Weitere Informationen zur Beschlussfassung gibt es im Protokollbuch nicht.

Auszug aus dem Protokollbuch von Müschenbach vom 13. November 1986 zum Tagesordnungspunkt 4: Straßennamenbenennung für das Baugebiet „Auf dem Kiß“

4	Straßennamenbenennung für das Baugebiet „Auf dem Kiß“			
	Folgende Straßennamen wurden beschlossen: Schulstraße, „Auf dem Kiß“, Bergstraße u. Paul Dickopf -Straße	10	0	1

Quelle: Dorfarchiv Müschenbach